

KOMPAKT

Yoéd Sorek

KONZERT Wer sich für »Die Lange Nacht der jüdischen Musik« am Samstag, 3. Februar, 19 Uhr, im Korczak-Haus, Sonnenstraße 8, interessiert, kann sich für weitere Informationen und die Anmeldung bei der Europäischen Janusz Korczak Akademie per E-Mail unter anmeldung@ejka.org oder telefonisch unter 089/ 37 94 66 40 melden. Die Vielfalt jüdischer Musiktraditionen wird in Kurzvorträgen und mit musikalischen Einlagen vorgestellt durch die Musik- und Kulturwissenschaftlerin Shoshana Liessmann, Rabbiner Steven E. Langnas und den Sänger Yoéd Sorek. *ikg*

Tu Bischwat

FEIER Tu Bischwat, das Neujahrsfest der Bäume, wird am Sonntag, 4. Februar, zwischen 13 und 17 Uhr in Bayerns größter Ganzjahres-Beach-Location »beach 38«, Friedenstraße 22c (hinter der S-Bahnstation Ostbahnhof), gefeiert. Unter der Schirmherrschaft von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sorgen IKG, JNF-KKL, Torah Mitzion und ZOD/Snif München, unterstützt durch viele weitere Institutionen, für ein buntes Programm: Pflanz- und Sportaktionen, Quiz und Israeli-Öko-Start-ups, Essensstände und israelische Musik mit DJ Yaniv Tal. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Artur Brauner

KINO Auf den 9. Jüdischen Filmtagen am Jakobsplatz wird am Sonntag, 4. Februar, 17 Uhr, der Film *Marina, Mabuse und Morituri* gezeigt. In der Dokumentation geht es um die Erfolgsgeschichte der ältesten unabhängigen deutschen Filmproduktionsgesellschaft in Familienbesitz, CCC, gegründet von dem heute 99-jährigen Schoa-Überlebenden Artur Brauner. Nach der Filmpremiere im Jüdischen Gemeindezentrum gibt es dazu ein Gespräch mit der Filmproduzentin Alice Brauner, moderiert von Ellen Presser. Anmeldung per E-Mail unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/ 20 24 00 491. *ikg*

Ben-Jehuda

VORTRAG In der Vortragsreihe der Europäischen Janusz Korczak Akademie »Pioniergeist – Und wenn nicht jetzt, wann dann? (Hillel, 1,14)« geht es am Mittwoch, 7. Februar, 19.30 Uhr, um Eliezer Ben-Jehuda (1858–1922), den Geburtshelfer des modernen Hebräisch. Der Vortrag von Rabbiner Steven E. Langnas findet in der Korczak-Akademie, Sonnenstraße 8, 2. Stock, statt. Anmeldung per E-Mail unter anmeldung@ejka.org. *ikg*

Richard Gere

FILM Joseph Cedars tragikomische Geschichte *Norman* mit Richard Gere in der Hauptrolle wird in Englisch/Iwrit mit deutschen Untertiteln am Donnerstag, 8. Februar, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz gezeigt. Reservierung per E-Mail unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/ 20 24 00 491. *ikg*

Polen

GESETZ In der Auseinandersetzung Polens mit der Schoa hat IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch vor »falschen Wahrheiten« gewarnt. Das neue polnische Gesetz, wonach die Bezeichnung »polnisches Todeslager« im von Deutschland besetzten Polen unter Strafe steht, habe aus historischer Sicht »seine Berechtigung, aber es darf keine Nebelkerze sein«, erklärte Knobloch. Laut einem Gesetzesentwurf des polnischen Parlaments soll die Bezeichnung »polnisches Todeslager« für deutsche KZs der Nationalsozialisten in Polen mit bis zu drei Jahren Haft geahndet werden. »Es besteht kein Zweifel, dass die Mordfabriken der Nazis deutsche Todeslager waren und nicht polnische. Aber das neue Gesetz und die dahinter stehende Idee, den »guten Ruf« Polens zu schützen, darf nicht dazu führen, die belegten Narrative zu verfälschen und zu verharmlosen«, so Knobloch. *ikg*

»»Nie wieder« reicht nicht«

MEINUNG Das Gedenken an den Holocaust darf niemals nur Selbstzweck sein, sonst ist es ebenso wohlfeil wie folgenlos. Ein Zwischenruf von Charlotte Knobloch

Wir stehen an der Schwelle zu der Zeit ohne Zeitzeugen, ohne Erlebnissgeneration. Mit den Zeitzeugen verliert die Welt den unmittelbaren Bezug zur Vergangenheit. Nur sie konnten und können das Unbegreifliche am einzelnen Schicksal, am eigenen Schicksal, mit dem Gewicht der Erfahrung annähernd zur Sprache bringen. Das wird unwiederbringlich verloren gehen und eine Lücke hinterlassen, die durch nichts und niemanden zu füllen ist.

Das stellt die Generation der Nachgeborenen, die Erkenntnisgeneration, vor die gewaltige Aufgabe, unsere gewachsene Kultur des Gedenkens und der Erinnerung an das singuläre Menschheitsverbrechen klug und nachhaltig weiterzuentwickeln. Die Heutigen müssen die Botschaft der Überlebenden beherzigen und bewahren und sich ihrer Verantwortung bewusst sein – im Gedenken an die Opfer und in der Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft unserer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft.

Der Judenhass unter den in Deutschland lebenden Muslimen ist besorgniserregend.

Auf politischer Ebene wird die Bundesrepublik Deutschland ihrer besonderen erinnerungskulturellen Verantwortung gerecht. Das kommt nicht nur in den auf vielen verschiedenen Ebenen institutionalisierten und wichtigen Ritualen des Gedenkens zum Ausdruck, sondern spiegelt sich etwa auch in dem jüngsten Bundestagsbeschluss »Antisemitismus entschlossen bekämpfen«, der die besondere Verantwortung Deutschlands betont. Dennoch belegen sowohl die gesellschaftlichen Entwicklungen der jüngeren Zeit als auch mehrere Untersuchungen, dass das Geschichtsbewusstsein hierzulande nicht in ausreichendem Maße ausgebildet wird.

SCHOA-LEUGNER Anders kann ich es mir nicht erklären, dass eine sich offen rechtsradikal und rassistisch gerierende, völkisch-nationalistische Kraft, die geschichtsklitternde Antisemiten und Leugner des Holocaust in ihren Reihen nicht nur duldet, sondern hält, zur drittstärksten Partei in unserem Land werden konnte. Ihre Zustimmung zum oben erwähnten Bundestagsbeschluss ist nichts als Augenwischerei und der schäbige Versuch, die berechtigten Ängste der jüdischen Gemeinschaft für die eigene rassistische Islamfeindlichkeit zu instrumentalisieren.



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Foto: Marina Maisel

Anders kann ich es mir nicht erklären, dass Antisemitismus hierzulande wieder ein Ausmaß angenommen hat, das die Zukunft des jüdischen Lebens in Deutschland ernsthaft gefährdet. Das Phänomen breitet sich seit Jahren im rechtsextremen ebenso wie im linken Spektrum aus und ist auch in der Mitte der Gesellschaft tief verwurzelt. Hinzu kommt der regelrechte Judenhass, der unter hier lebenden Muslimen herrscht und aus dem arabischen und muslimischen Ausland bestärkt wird. Der Blick nach Schweden oder Frankreich zeigt uns eine Unheil verkündende Warnung.

Anders kann ich es mir nicht erklären, dass Umfragen zufolge knapp die Hälfte der Schüler ab 14 Jahren nicht weiß, wofür der Begriff »Auschwitz-Birkenau« steht. 81 Prozent der Deutschen geben an, die Geschichte der Judenverfolgung »hinter sich lassen« zu wollen.

Die Gleichgültigkeit in nennenswerten Teilen der Bevölkerung angesichts dieser Missstände und Fehlentwicklungen treibt mich um. Über viele Jahre glaube ich, eine stete Verbesserung zu beobachten. Sogar eine »Normalität« im jüdisch-nicht-jüdischen Miteinander schien in greifbarer

Nähe zu rücken. Derzeit ist sie wieder in weiter Ferne. Die Gleichgültigkeit war in den 30er- und 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts verheerend. Unsere demokratischen Gesellschaften dürfen sie sich in keiner Weise erlauben.

LEHREN Gedenken und Erinnern dürfen niemals nur Selbstzweck sein, leere Symbolik, bloße Routine. Erinnern muss Erkenntnisse zutage fördern und konkrete Denk- und Handlungsprämissen zur Folge haben – alles andere ist nutzlos. Unsere freiheitliche, als eine wehrhafte konstituierte Demokratie basiert auf den Lehren aus der Geschichte. Die Verantwortlichen in Politik und vielen Bereichen der Gesellschaft haben das verinnerlicht. Aber in weiten Teilen der Gesellschaft ist das Bewusstsein für die aus der Vergangenheit resultierende Verantwortung nicht mehr vorhanden – oder sie wird schlicht abgelehnt.

Aus diesem Grund fordere ich eine gründliche Evaluierung der bestehenden Lehrpläne, eine gründliche Evaluierung der erinnerungskulturellen Maßnahmen, der Module in der politischen Bildung und nicht zuletzt der Integra-

tionskurse. Denn jeder, der in Deutschland lebt, muss wissen, dass er in einem Land mit besonderer Vergangenheit lebt und in einer besonderen Verantwortung steht. Das gilt gleichermaßen für Einheimische wie diejenigen, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind und in Deutschland eine Heimat finden wollen.

Die Erinnerung muss konkrete Handlungsprämissen zur Folge haben.

Nachhaltiges, kluges Erinnern schlägt eine Brücke in die Gegenwart und geht zudem mit Erkenntnissen einher, mit klaren Grundsätzen für unser Denken und Handeln in Heute. Wer sich nicht erinnern will, wer nicht bereit ist, die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen, läuft Gefahr, die Fehler von einst zu wiederholen – mit aller zerstörerischen Wirkung für Menschenleben, Freiheit und Demokratie.

Keine Fake News

DOKU »Surviving Skokie« erinnert an einen Neonazi-Aufmarsch 1977 in den USA – und ist erschreckend aktuell

Der Dokumentarfilm *Surviving Skokie* war – bevor er auf den 9. Jüdischen Filmtagen in München Deutschland-Premiere feierte – bereits auf vielen internationalen jüdischen Festivals zu sehen. Denn sein Thema hat es in sich: Es geht um die sehr private Überlebensgeschichte des polnisch-amerikanischen Juden Jack Adler, von der sein Sohn Eli Adler erst als Heranwachsender erfuhr. Für den Film begaben sich die beiden nun in Polen auf Spurensuche. Gleichzeitig behandelt *Surviving Skokie* mit den Umtrieben des amerikanischen Nazibundes im Sommer 1977 in der Stadt Skokie (Illinois) aber auch ein Ereignis von großer Bedeutung in der US-Geschichte.

Die Journalistin und Autorin Henriette Schroeder, die ein Jahrzehnt nach den Ereignissen von Skokie im Rahmen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Washington studierte und am United States Holocaust Memorial Museum arbeitete, war besonders prädestiniert, in die Thematik einzuführen. Der Filmtitel

bezieht sich auf die traumatischen Ereignisse, die vor über 40 Jahren über Skokie hereinbrachen, wie Schroeder erklärte. Unter den rund 70.000 Einwohnern der Stadt, davon 40.000 Juden, hatten etwa 6000 Schoa-Überlebende ein Zuhause gefunden. Und gerade weil dort die Juden lebten, drohte eine Splittergruppe der »National Socialist Party of America« mit einem Marsch unter Hakenkreuzfahnen durch die Vorstadtdiöle. Der Versuch, dies zu verhindern, wurde vom Obersten Gericht des Staates Illinois zurückgewiesen.

Eli Adler, der 30 Jahre Regie-Erfahrung mitbrachte und lange für die »Shoah Foundation« arbeitete, lässt in seiner Dokumentation anhand von Originalaufnahmen amerikanische wie Schoa-Geschichte Revue passieren: mit Absurditäten des Lebens, Besonderheiten des US-Rechts und Einblicken in die schmerzvolle Suche nach der eigenen Familiengeschichte.

Überraschend: Der Neonazi und Anführer des geplanten Aufmarschs, Frank Collin, erwies sich als Sohn des ehemaligen



Führte in den Abend ein: Henriette Schroeder

Foto: Marina Maisel

Dachau-Häftlings Max Cohen, der 1939 in die Vereinigten Staaten flüchtete.

Für Überlebende wie Jack Adler, dessen Familie während des Holocaust von den Nazis ermordet wurde, der bei der Befreiung nur noch knapp 32 Kilogramm wog und nach einem Jahr im DP-Lager alleine nach Amerika aufbrach, war die Nazi-Provokation in Skokie ein regelrechter Albtraum. Doch der »1. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten« verbietet jegliche Einschränkung der Rede- oder Pressefreiheit. Darauf konnte sich die Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner ebenso berufen, wie es die Rechtsradikalen in Skokie taten.

Auch vor diesem Hintergrund erscheint *Surviving Skokie* brandaktuell. Man erinnere sich etwa an die wieder erstarkenden Hassgruppen, die am 12. August 2017 in Charlottesville in Erscheinung traten. Das »First Amendment« wird als »Bollwerk gegen die Tyrannei der Mehrheit« angesehen, als Schutz für jene, die eine unpopuläre Meinung haben. *nni*